

Freiheit! Wir alle wollen sie. Politische Parteien propagieren sie. Sogar das Bundesverfassungsgericht bezieht sich in seinen Urteilen zunehmend auf das „Selbstbestimmungsrecht des Menschen“, also die Freiheit, selbst über sein Leben zu bestimmen. Doch manchmal frage ich mich, ob die Lautstärke, mit der wir von der Freiheit reden, nicht insgeheim die Sorge überdecken soll, dass eben diese Freiheit gefährdet ist und im Wettbewerb mit der Sicherheit zunehmend den kürzeren zieht. Da, wo wir die Freiheit suchen, ist sie vielleicht gar nicht mehr zu finden.

Freiheit! Wer käme schon auf die Idee, die Freiheit zusammen mit dem christlichen Glauben zu denken? Glaube, Kirche, Christentum — das klingt für die meisten nach Einschränkung, Reglementierung und muffiger Moral, also eher nach dem Gegenteil von Freiheit. Da verwundert es schon, was Paulus im Galaterbrief sagt: *Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.* Ist die Freiheit vielleicht da zu finden, wo wir sie gar nicht suchen?

Freiheit! Worüber reden wir eigentlich?

Bei Paulus ist es klar. Er spricht nicht über politische Systeme, sondern über Menschen. Und die teilt er in zwei Gruppen ein: Freie und Unfreie. Freiheit und Unfreiheit resultieren bei ihm nicht aus äußeren Bedingungen. So kann ein „freier Bürger“, der alle Rechte und Privilegien besitzt, die der Staat zu vergeben hat, trotzdem unfrei und „versklavt“ sein — nicht durch äußere Gegebenheiten, sondern in sich selbst. Umgekehrt kann ein Sklave (von denen es damals ja viele gab) innerlich frei sein. Paulus löst die Freiheit also von den äußeren Umständen, unter denen wir leben. Für ihn bedeutet Freiheit nicht, selbst über sein Leben verfügen zu können; er hat einen gänzlich anderen Freiheitsbegriff, als wir ihn kennen.

Nun könnte man meinen, diese Freiheit sei in irgendeiner Weise an moralische Integrität, Selbstbewusstsein oder Willensstärke gekoppelt. Doch auch das trifft nicht zu. Ein Beispiel: Da ist jemand, der das Gute will und sein Leben mit aller Kraft darauf ausrichtet. Was könnte es Besseres geben, als Gottes Gesetz einzuhalten — so fragten die Frommen. Doch Paulus wirft ihnen entgegen, sie seien „geknechtet unter die Mächte der Welt“. Und dann fährt er fort: „*Aber als die Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde von einer Frau geboren und war dem Gesetz unterstellt. Dadurch wollte Gott alle freikaufen, die dem Gesetz unterworfen waren*“ (Galater 4,4-5).

*Freikaufen.* Das ist das entscheidende Stichwort. Es stammt aus der gesellschaftlichen Situation zur Zeit des Paulus. Ein Sklave konnte nur frei werden, wenn ihn jemand auslöste, das heißt freikaufte. Genau das ist mit den Christen geschehen, sagt Paulus. Ihre Freiheit ist deshalb an eine Person gebunden, Jesus Christus, der mit seinem Leben für sie bezahlte. Jetzt brauchen sie keine äußeren Vorschriften mehr, die sie erfüllen müssten, keine kultischen Regeln, die zu befolgen wären, und auch Abstammung, Geschlecht, sozialer Status und was uns sonst noch eingrenzen würde, sind allesamt überholt: „*Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus*“ (Galater 3,26-28).

Was folgt daraus? Wer an Christus gebunden ist, hat nur noch ihn zum Herrn. Alle anderen Herren haben ausgedient, alles, was uns sonst in unsrem Tun und Lassen und Grübeln bestimmt. Wer Christus fürchtet, verliert die Furcht vor den Menschen und ihren Forderungen, auch die Angst, zu kurz zu kommen oder nicht anerkannt zu sein. *Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.* Jawoll!